

FRITZ ABEL

Der Französischunterricht und die frankophonen Minderheiten in den überwiegend anglophonen kanadischen Provinzen*

Abstract: *The paper describes the position of French in schools in Canadian provinces with an English-speaking majority. Taking as point of departure the Official Languages Act of Canada (1969), the paper deals with:*

- 1) *the teaching of a compulsory second language;*
- 2) *the change in the number of pupils learning French as a second language whether as a compulsory or as an optional subject;*
- 3) *the official programs for the teaching of French as a second language in the provinces;*
- 4) *the curriculum for children of Francophone minorities, and finally*
- 5) *the French Immersion Classes in which non-Francophone pupils are taught some subjects through the medium of French.*

When compared to the time before the Official Languages Act came into force, the situation described above shows some significant changes. While certain facts, such as the increased attendance of Immersion Classes, are excellent confirmation of the success of Canadian language policies, others must be approached with reservation.

* **Anmerkung:** Deutsche Fassung des am 21. 2. 1987 bei der Jahrestagung der *Gesellschaft für Kanada-Studien* in Grainau in französischer Sprache gehaltenen Vortrags *L'enseignement du français et les minorités francophones dans les provinces canadiennes à majorité anglophone*. Der Vortrag faßte eine umfangreiche, im Druck befindliche Abhandlung des Verfassers zum gleichen Thema zusammen. Vgl. LOTHAR WOLF, Hrg., *Französische Sprache in Kanada*, München: Vögel 1987 (= Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg, Bd. 32), S. 137–267. Aus Platzmangel werden hier nur dort nicht verzeichnete Angaben belegt. – Der Text des Vortrags wurde Anfang Februar 1987 den folgenden kanadischen Stellen übersandt: *Bureau du Commissaire aux langues officielles, Secrétariat d'Etat du Canada – Langues officielles dans l'enseignement, Conseil des ministres de l'Education (Canada), Gouvernement du Québec – Conseil de la langue française*. Die vorliegende Fassung berücksichtigt einige Anregungen, die Herr Creusot vom *Bureau du Commissaire aux langues officielles* dem Verfasser dankenswerterweise zukommen ließ.

Résumé: L'étude publiée ici décrit la place occupée par la langue française dans les écoles des provinces canadiennes à majorité anglophone. Choissant comme point de départ la loi sur les langues officielles du Canada (1969), elle traite (1) l'enseignement obligatoire d'une langue seconde au Canada, (2) l'évolution du nombre des élèves qui fréquentent l'enseignement du français langue seconde aussi bien comme matière obligatoire que comme matière facultative, (3) l'orientation des programmes officiels pour l'enseignement du français langue seconde, (4) l'enseignement proposé aux enfants des minorités francophones et finalement (5) les classes d'immersion française où des élèves en principe exclusivement non-francophones suivent l'enseignement des différentes matières scolaires en français. La situation décrite constitue un changement important par rapport à l'époque d'avant l'adoption de la loi sur les langues officielles. Tandis que certaines données, notamment l'afflux dans les classes d'immersion, confirment brillamment le succès de la politique linguistique du Canada, d'autres faits suscitent des commentaires plus réservés.

1 Das kanadische Amtssprachengesetz (1969) und die Stellung des Französischen

1.1 Das kanadische Parlament hat 1969 das Französische und das Englische zu gleichberechtigten Amtssprachen der kanadischen Konföderation erklärt. Diese in vielfacher Weise vorbereitete Maßnahme ist in der neuen kanadischen Verfassung von 1982 feierlich bekräftigt worden. Überall in dem riesigen Land zwischen Atlantik und Pazifik können die Frankophonen nunmehr darauf bestehen, von den Bundesbehörden und den bundeseigenen Unternehmen, wie etwa den staatlichen Eisenbahnen und Luftlinien, in ihrer Muttersprache bedient zu werden. Das Amtssprachengesetz von 1969 gilt also nicht nur in der Provinz Quebec, wo etwa ein Viertel der kanadischen Bevölkerung lebt und wo etwa 80 % der Bevölkerung das Französische als Muttersprache haben, sondern auch in den neun anderen Provinzen, in denen mit einer einzigen Ausnahme, nämlich der der Provinz Neubraunschweig, die Frankophonen nur deutlich weniger als 10 % der Bevölkerung stellen und in denen nicht wenige Frankophone auch in ihrer Familie überwiegend das Englische verwenden (vgl. Tab. 1 *Die kanadische Frankophonie 1981*).

1.2 Die Gesamtproblematik des Amtssprachengesetzes kann hier nicht erörtert werden. Auf den ersten Blick war das Gesetz von 1969 vor allem dazu bestimmt, die Überlebenschancen des Französischen in den überwiegend anglophonen Provinzen zu vergrößern. Die Tendenz zur Anglisierung der frankophonen Minderheiten sollte durchbrochen werden. Das stellte einen deutlichen Gegensatz zur vorausgehenden Schulpolitik mehr als einer kanadischen Provinz dar. So war etwa noch das Schulgesetz der Provinz Alberta aus dem Jahr 1952 ganz darauf ausgerichtet, aus frankophonen Schulanfängern anglophone Schulabgänger zu machen. In den ersten beiden Jahrgangsstufen durfte mit Ausnahme einer Englischstunde am Tag das Französische uneingeschränkt als Unterrichtssprache ver-

1.3 Damit konnten sich die kanadischen Anglophonen nicht abfinden. Kein Wunder, daß man sich in den letzten 25 Jahren wohl in keinem Land der Erde stärker um den Unterricht des Französischen als Zweit- oder Fremdsprache bemüht hat als in Kanada. Diese Bemühungen haben auch zahlreiche sprachdidaktische Publikationen hervorgebracht. Die Techniken der Lehrgangsanalyse wurden im Anschluß an WILLIAM FRANCIS MACKEY (*Language Teaching Analysis* 1965) verfeinert, nicht zuletzt durch LORNE LAFORGE (*La sélection en didactique analytique* 1972). Neue Französischlehrgänge und entsprechende Sprachprüfungen insbesondere für die kanadischen Bundesbediensteten wurden in großer Zahl und mit ungewöhnlichem Einfallsreichtum ausgearbeitet. Empirische Untersuchungen zum Vergleich verschiedener Lehrgänge wurden in fast allen kanadischen Provinzen durchgeführt. Noch nie ist die Abhängigkeit des Erfolgs von Sprachkursen von den Einstellungen und der Motivation der Lernenden so eingehend erforscht worden wie in der jüngsten Vergangenheit in Kanada. Die der europäischen Fremdsprachendidaktik so sehr fehlende Institutionalisierung hat in Kanada bereits zu einer glänzenden Darstellung des "state of the art" aus der Feder von H. H. STERN (*Fundamental Concepts of Language Teaching* 1983) geführt.

1.4 Dennoch muß sich ein europäischer Beobachter fragen, ob im Gefolge des Gesetzes von 1969 die Kenntnis des Französischen in den überwiegend anglophonen Provinzen Kanadas wirklich Fortschritte gemacht hat. Für eine endgültige Bilanz ist es noch zu früh. Eine Zwischenbilanz, die sich auf Angaben bezieht, wie sie bis etwa für das Jahr 1984 vorliegen, kommt jedoch zu teilweise überraschenden Ergebnissen. Der folgende Bericht behandelt aus der Perspektive eines deutschen Romanisten den Französischunterricht in den überwiegend anglophonen kanadischen Provinzen in fünffacher Hinsicht. Er bespricht

1. den Pflichtunterricht einer zweiten Sprache in Kanada,
2. die Entwicklung der Schülerzahlen im Unterricht des Französischen als Zweit-sprache,
3. die Ausrichtung der Lehrpläne für den Unterricht des Französischen,
4. den Unterricht für die Kinder der frankophonen Minderheiten und
5. die sogenannten französischen Immersionsklassen.

In der Besprechung dieser Themen zwingt der zur Verfügung stehende Raum immer wieder zu Vereinfachungen. Kennzeichnend für die Situation des Französischunterrichts in Kanada sind nicht nur teilweise extreme Unterschiede zwischen den verschiedenen Provinzen. Nicht selten sind auch in der gleichen Provinz gegenläufige Tendenzen festzustellen. Darauf kann hier im Gegensatz zu der eingangs genannten Abhandlung nur ausnahmsweise eingegangen werden.

2 Der Pflichtunterricht einer zweiten Sprache in Kanada

2.1 Als die Verfasser des zweiten Bandes des *Rapport der Commission royale d'enquête sur le bilinguisme et le biculturalisme* 1968 ihren Bericht über die Stellung des Französischen und des Englischen im kanadischen Bildungswesen veröffentlichten, war der Unterricht des Französischen als Zweitsprache nur in drei der neun

überwiegend anglophonen Provinzen verbindlich, nämlich in Britisch-Kolumbien, in Neubraunschweig und auf der Prinz-Eduards-Insel. In Britisch-Kolumbien, der Provinz am Pazifik, dauerte der obligatorische Französischunterricht ein Schuljahr, das entspricht etwa 120 Unterrichtsstunden. In Neubraunschweig, der einzigen überwiegend anglophonen Provinz mit mehr als 10 % Frankophonen, erstreckte sich der Französischunterricht über sechs Jahre und auf der Prinz-Eduards-Insel, der kleinsten kanadischen Provinz mit 1971 insgesamt nur 111 000 Einwohnern, über fünf Jahre. An diesem Befund scheint sich bis 1983 nicht viel geändert zu haben. Erst 1983 machte die Provinz Ontario, in der über ein Drittel der kanadischen Bevölkerung und fast 45 % der kanadischen Anglophonen leben, einen dreijährigen Französischlehrgang verpflichtend. Diese Entscheidung kann als ein Wendepunkt in der kanadischen Schulsprachenpolitik angesehen werden. In Anbetracht der Bevölkerungszahl der Provinz Ontario stellen dort getroffene Maßnahmen ein Modell dar, mit dem sich die anderen überwiegend anglophonen Provinzen auseinandersetzen müssen und das wohl nicht selten zur Nachahmung anregt. Dennoch scheint es in den fünf anderen überwiegend anglophonen kanadischen Provinzen zumindest bis zum Anfang des Jahres 1986 noch keinen verbindlichen Unterricht des Französischen als Zweitsprache gegeben zu haben. – In Quebec müssen alle Schüler der englischsprachigen Schulen während der gesamten Pflichtschulzeit (11 Jahre) am Französischunterricht teilnehmen. Die Schüler der französischsprachigen Schulen müssen den Englischunterricht mindestens sieben Jahre lang besuchen, davon drei Jahre auf der Grundschule.

2.2 Das kanadische Schulwesen kennt im wesentlichen nur Gesamtschulen. Man kann vermuten, daß lediglich in Quebec, in Neubraunschweig und auf der Prinz-Eduards-Insel die auf Pflichtunterricht beruhenden Französischkenntnisse der nichtfrankophonen Schüler über dem Niveau der Englischkenntnisse deutscher Hauptschulabgänger liegen. In dieser Überlegung ist die in allen überwiegend anglophonen Provinzen lebhaft genutzte Möglichkeit zum Besuch fakultativer Französischkurse zunächst nicht berücksichtigt. Vor dem Hintergrund der europäischen Schulsprachenpolitik, die etwa dazu geführt hat, daß in den französischen Collèges d'Enseignement Secondaire alle Schüler in der Regel am Unterricht zweier Fremdsprachen teilnehmen, hätte man freilich erwartet, daß alle anglokanadischen Schüler zumindest einen elementaren Französischlehrgang besuchen, um so die Möglichkeit eines unmittelbaren Zugangs zu frankokanadischen Realitäten zu erwerben.

3 Die Entwicklung der Schülerzahlen im Unterricht des Französischen als Zweitsprache

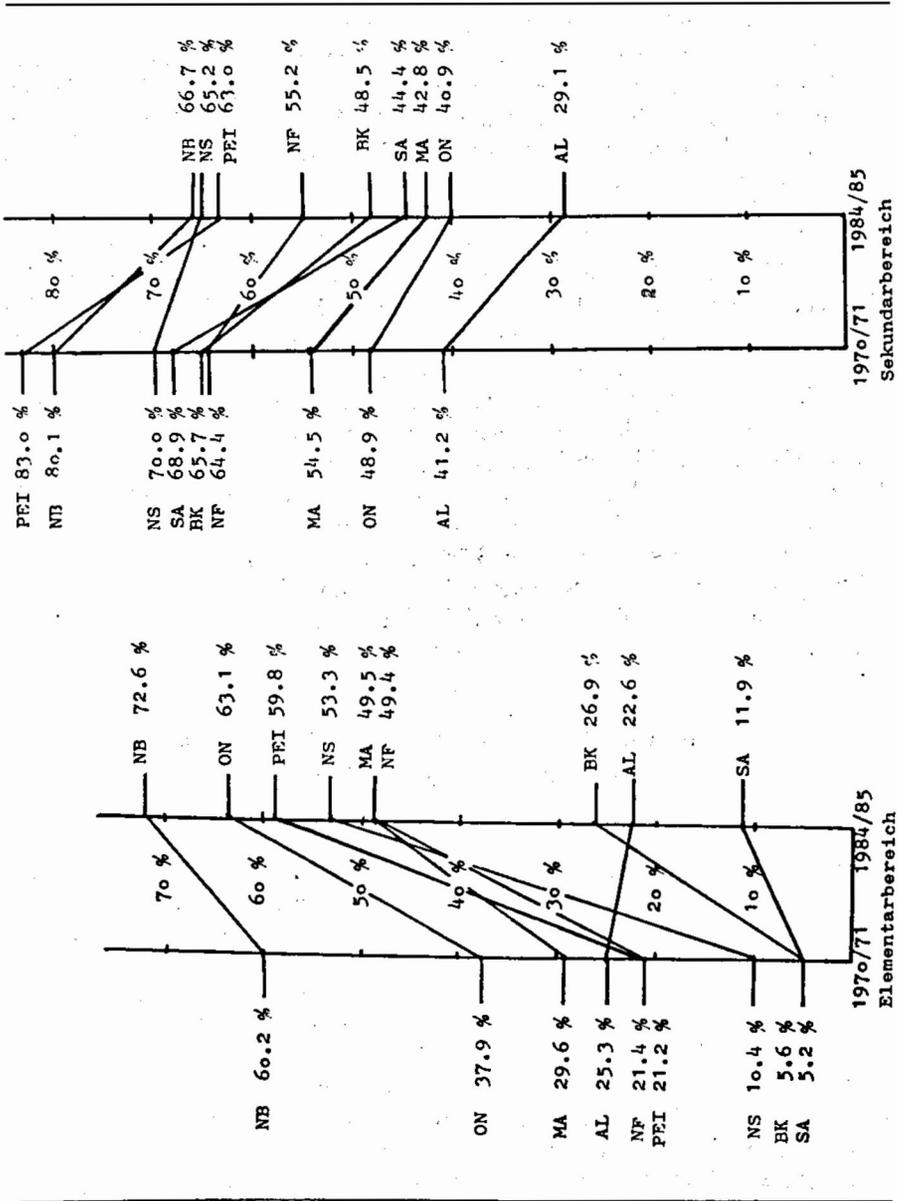
3.1 Die Entwicklung der Zahlen der Schüler, die in den überwiegend anglophonen kanadischen Provinzen am Unterricht des Französischen als Zweitsprache teilnehmen, folgt zwei gegensätzlichen Tendenzen. In den im allgemeinen mit der siebten Jahrgangsstufe beginnenden Sekundarschulen ist die Teilnahme am Französischunterricht seit dem Erlaß des Amtssprachengesetzes, bzw. konkreter: zwi-

schen dem Schuljahr 1970/71 und dem Schuljahr 1984/85, deutlich zurückgegangen (vgl. Tab. 2 *Teilnahme am Unterricht des Französischen als Zweitsprache...*). Der Anteil der den Französischunterricht besuchenden Schüler der englischsprachigen Sekundarschulen sank außer in der Provinz Neuschottland überall um fast 10 %, oft sogar wesentlich stärker. In Saskatchewan besuchten 1970/71 68,9 % der Schüler englischsprachiger Sekundarschulen den Französischunterricht, 1984/85 nur noch 44,4 %. Der Rückgang ist auch feststellbar in Provinzen mit einem mehrjährigen verbindlichen Französischlehrgang (Prinz-Eduards-Insel 1970/71: 83,0 %, 1984/85: 63,0%; Neubraunschweig 1970/71: 80,1 %, 1984/85: 66,7 %; Ontario 1970/71: 48,9 %, 1984/85: 40,9 %). In den fünf westlich von Quebec gelegenen Provinzen besuchten im Schuljahr 1984/85 nirgends über 50 % der Schüler englischsprachiger Sekundarschulen den Französischunterricht. In Alberta waren es sogar nur 29,1 %. Dagegen hatten 1970/71 in zweien dieser Provinzen noch etwas über 65 % der Schüler der englischsprachigen Sekundarschulen am Französischunterricht teilgenommen. Errechnet man unter der hypothetischen Annahme einer gleichmäßigen Stärke der verschiedenen Jahrgangsstufen eine theoretische durchschnittliche Lehrgangsdauer für den Französischunterricht der englischsprachigen Sekundarschulen, so kommt man für die Provinzen Neubraunschweig, Neuschottland und Prinz-Eduards-Insel für das Schuljahr 1984/85 auf fast vier Jahre, westlich von Quebec hingegen überall nur auf weniger als drei Jahre. Die Vergleichswerte für 1970/71 liegen beträchtlich höher.*

Der berichtete Rückgang der Teilnahme am Französischunterricht der englischsprachigen Sekundarschulen scheint darauf zu beruhen, daß die kanadischen Hochschulen gegenwärtig in deutlichem Gegensatz zur deutschen Auffassung der Hochschulreife von ihren Studenten im allgemeinen nur die Kenntnis ihrer Muttersprache erwarten, während Ende der 60er Jahre die Zulassung noch weitgehend vom Nachweis der Kenntnis einer zweiten Sprache abhängig gemacht wurde. Die Tendenz zu einer größeren Öffnung der Hochschulen begünstigte damit eine der kanadischen Sprachenpolitik widersprechende Entwicklung. Auch dies muß einen europäischen Beobachter aus einem Land, in dem alle Studenten mindestens drei Jahre lang am Unterricht zweier Fremdsprachen teilgenommen haben müssen, überraschen.

* Anmerkung: Zur Berechnungsweise der theoretischen durchschnittlichen Lehrgangsdauer: Hätten bei gleicher Schülerzahl aller Jahrgangsstufen alle Schüler etwa der fünfjährigen Sekundarschule in Britisch-Kolumbien nur während des einjährigen Pflichtlehrgangs am Französischunterricht teilgenommen, so hätte dieser Unterricht 20 % aller Schüler erreicht. Aus der Tatsache, daß im Schuljahr 1984/85 48,5 % aller Schüler der englischsprachigen Sekundarschulen von Britisch-Kolumbien am Französischunterricht teilgenommen haben, kann eine theoretische durchschnittliche Lehrgangsdauer von 2,43 Jahren errechnet werden. Britisch-Kolumbien und Ontario sind die beiden einzigen überwiegend anglophonen Provinzen, in denen sich die Sekundarschule nur über fünf Jahre erstreckt. Überall sonst dauert die Sekundarschulzeit im Prinzip sechs Jahre.

Tabelle 2: Teilnahme am Unterricht des Französischen als Zweitsprache im Schuljahr 1970/71 und im Schuljahr 1984/85



Quelle: Commissaire aux langues officielles, *Rapport annuel 1985*. Ottawa 1986, p. 243 ssq.

3.2 Der Sprachenpolitik der Regierung gemäß entwickelten sich hingegen die Zahlen der am Französischunterricht der Kindergärten und Grundschulen teilnehmenden Schüler. In sechs der neun überwiegend anglophonen Provinzen hatte im Schuljahr 1984/85 mindestens ungefähr die Hälfte aller Schüler englischsprachiger Kindergärten und Grundschulen Französischunterricht. Im Schuljahr 1970/71 besuchten den gleichen Unterricht dagegen nur in zwei Provinzen mehr als 30 % der Kindergartenkinder und Grundschüler. In Neufundland stieg der Anteil der am Französischunterricht teilnehmenden Schüler englischsprachiger Kindergärten und Grundschulen zwischen 1970/71 und 1984/85 von 21,4 % auf 49,4 %, auf der Prinz-Eduards-Insel von 21,2 % auf 59,8 %, in Neuschottland von 10,4 % auf 53,3 % und in Ontario von 37,9 % auf 63,1 %. Dem stehen freilich für Saskatchewan eine vergleichsweise bescheidene Steigerung von 5,2 % auf 11,9 % und für Alberta ein leichter Rückgang von 25,3 % auf 22,6 % gegenüber. Eine theoretische durchschnittliche Lehrgangsdauer des Französischunterrichts in den Kindergärten und Grundschulen kann nicht errechnet werden, weil in den meisten Fällen über die Dauer des Kindergartenbesuchs keine Auskünfte vorliegen. Die hohe Steigerungsrate im Elementarbereich mildert jedoch eindeutig den negativen Befund für den Sekundarbereich. Für nicht wenige Schüler dauert der Französischunterricht wohl auch heute noch genauso lang wie am Anfang der 70er Jahre, auch wenn er früher beginnt und früher endet. Zweifelhaft ist allerdings, ob, auf das Ganze der Schulzeit gesehen, vom Unterricht im Elementarbereich die gleichen Ergebnisse erwartet werden können wie vom Unterricht im Sekundarbereich, zumal nach den ausgewerteten Unterlagen im Sekundarbereich dem Französischen ein größerer Teil der Unterrichtszeit gewidmet wird als im Elementarbereich.

4 Die Ausrichtung der Lehrpläne zum Unterricht des Französischen als Zweitsprache

4.1 Bedenkt man, wie viele Faktoren bei der Planung eines Fremdsprachenlehrgangs berücksichtigt werden müssen und wie vergleichsweise jung auch in Kanada die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Französischunterricht noch ist, so kann es niemand verwundern, daß auch in Kanada selbst sehr sorgfältig ausgearbeitete Lehrpläne zum Unterricht des Französischen als Zweitsprache nur wenige Übereinstimmungen aufweisen. Auch in Kanada gibt es noch keine gleichsam klassische Lehrplandoktrin, deren Wirkung in allen erlassenen Richtlinien faßbar wäre. Das gilt, ähnlich wie in den deutschen Französischlehrplänen, sogar für Äußerungen zu den Zielen des Unterrichts. Auch die in mancher Hinsicht beispielhaften Richtlinien zum Unterricht des Französischen als Zweitsprache in Ontario aus dem Jahr 1980 antworten nur sehr allgemein auf die Frage: Französischunterricht wozu? Als Zielangabe charakteristisch ist eine Formel wie "to gain an appreciation of the French presence in Canadian life and in the world". Zumindest nach dem Resümee der Lehrplanangaben in einer dazu von der kanadischen Kultusministerkonferenz 1983 herausgegebenen Broschüre geht es in den meisten überwiegend anglophonen Provinzen im Unterricht des Französischen als Zweit-

sprache nicht vorrangig um Fertigkeiten, über welche die Schüler verfügen sollten, weil etwa ein Viertel der Kanadier das Französische als Muttersprache hat und diese Sprache die zweite Amtssprache der Konföderation ist, sondern – ohne daß eindeutige Prioritäten gesetzt würden – auch um die Erschließung der internationalen Frankophonie. Ähnlich wie in entsprechenden deutschen Texten, in denen z. B. von der europäischen Einigung fast nie die Rede ist, entsteht oft der Eindruck, daß sich die Autoren nicht sehr eingehend mit der Frage beschäftigt haben, in welchen Situationen die Schüler die im Französischunterricht zu erwerbenden Kenntnisse wohl vor allem einsetzen werden. Das Ziel der mündlichen Äußerungsfähigkeit steht unbestritten im Mittelpunkt der amtlichen Unterrichtsplanung. Die Vermittlung der Lesefertigkeit spielt nur eine untergeordnete Rolle. Die Fähigkeit des Übersetzens wird kaum erwähnt. Trotz ihrer Ausrichtung auf die mündliche Kommunikation enthalten die Lehrplanangaben aber nur wenige Hinweise auf durch den Unterricht vorzubereitende Kontakte zwischen Anglophonen und Frankophonen. Das ist etwa der Fall, wenn gesagt wird, die Schüler sollten lernen "grasp the sense of a religious service or a public lecture in French" oder "write instructions to a babysitter" oder "interview local Francophones".

4.2 Ein weiteres Defizit der amtlichen Unterrichtsplanung scheint die Eingrenzung der den Schülern zu vermittelnden Informationen über die kanadischen Frankophonen und ihre Kultur zu betreffen. Im allgemeinen scheinen die Lehrpläne für den Unterricht des Französischen als Zweitsprache in Kanada – wiederum: wie die deutschen Französischlehrpläne – selbst auf die Festlegung eines obligatorischen Minimums in diesem Bereich zu verzichten. Auch in dem am Anfang der 80er Jahre in Kanada wohl am weitesten verbreiteten Französischlehrwerk *Le français international* erfahren die Schüler nur erstaunlich wenig von der kanadischen Frankophonie, ihrer Verbindung zur französischen Kultur und dem neuen Selbstbewußtsein, das die frankophonen Kanadier seit etwa 1960 entwickelt haben. Gewiß sollte man die Schwierigkeiten, welche die Bestimmung kultureller Inhalte des Sprachunterrichts aufwirft, nicht unterschätzen. Es ist nicht nur für die gegenwärtige Selbstauffassung der kanadischen Frankophonen bezeichnend, daß sich auch in den 1981 erlassenen Lehrplänen für den muttersprachlichen Französischunterricht auf den Sekundarschulen der Provinz Quebec keine Listen zu Texten und Sachverhalten finden, deren Kenntnis bei den Schülern am Ende der Schulzeit vorausgesetzt werden kann. Dennoch zeigen z. B. die Lehrpläne zum Unterricht des Französischen als Zweitsprache, welche die Provinz Alberta 1980 erlassen hat, daß die vorherrschende Tendenz durchbrochen werden kann. Obwohl in Alberta die Frankophonen nur weniger als 3 % der Provinzbevölkerung stellen, bilden sie in kultureller Hinsicht den Ausgangspunkt des Französischunterrichts.

4.3.1 Die Allgemeinheit der meisten Zielangaben in den Lehrplänen und die Unverbindlichkeit ihrer Äußerungen zu den kulturellen Inhalten des Unterrichts erinnern fast unvermeidlich an die Metapher von den "two solitudes" als Beschreibung eines weithin kommunikationslosen Verhältnisses zwischen den anglophonen und den frankophonen Kanadiern. Man muß sich hüten, diesen Eindruck überzubewerten. Die wichtigsten Defizite in der Planung des Französischunterrichts für Anglophone in Kanada liegen wohl in einem anderen Bereich. Gewiß

kann der Sprachunterricht seine Gegenstände nicht beliebig wählen. Die Inhalte, welche eine Sprache zum Ausdruck bringen kann, ergeben sich auch aus kulturellen Realitäten, die beim Erlernen der Sprache berücksichtigt werden müssen. Mindestens ein Teil der Übungen sollte auch auf die Bewältigung realer Situationen vorbereiten. Ein anspruchsvoller sprachlicher Lehrgang zielt dennoch notwendigerweise auf echte Kommunikation, auf Dialoge, die ein bestehendes Informationsdefizit selbst überwinden können und die in ihrer Einmaligkeit weder voraussagbar noch durch Unterricht einübbar sind. Lediglich die sprachlichen Ausdrucksmittel, welche mit hinreichender Wahrscheinlichkeit in künftigen Kommunikationssituationen benötigt werden, sind unverzichtbare Inhalte des Unterrichts. Es wird keinen aufmerksamen Beobachter des Sprachunterrichts überraschen, daß die Planung des Unterrichts des Französischen als Zweitsprache in Kanada wie jene des Französischunterrichts in Deutschland in dieser Hinsicht besonders nachdenklich stimmt.

4.3.2 Kann man sich ernsthaft einen Französischlehrgang vorstellen, in dem die Subjektpronomen *nous* und *vous* nicht vor dem vierten Lehrgangsjahr vermittelt werden (Quebec, Grundschullehrgang 1982)? Was ist von einem *advanced level course* zu halten, der in sechs Lehrgangsjahren den Schülern weder den Gebrauch des Konjunktivs noch den des *gérondif* vermittelt (Ontario 1980)? Ein Französischlehrgang, welcher die Schüler nicht befähigt, Sätze wie *je suis content que tu sois venu* oder *il est venu en courant* zu bilden, ist für die Verständigung mit französischsprachigen Mitbürgern nicht von großem Nutzen. In dem oben erwähnten Lehrwerk werden zur letzten Lektion des vierten Bandes noch die folgenden lexikalischen Einheiten als den Schülern bislang unbekannt verzeichnet: *faux/fausse, garder, malheureux, nature, nombre, plein, possible, quitter, se rappeler, simplement, terre, vie, vivre, vrai*. Im allgemeinen begegnen diese Einheiten also wohl nur Schülern, welche einen mindestens vierjährigen Lehrgang besucht haben.

4.3.3 Die vergleichsweise geringe Aufmerksamkeit, welche die sprachlichen Inhalte des Unterrichts in den Lehrplänen finden, prägt auch ihre Äußerungen zur Rolle des kanadischen Französisch. Im allgemeinen ist davon auszugehen, daß im Unterricht die internationale, europäische Norm des Französischen vermittelt werden soll, und dies, obwohl das kanadische Umgangsfrench von dieser internationalen Norm so weit entfernt ist, daß seine Verständlichkeit für europäische Frankophone nicht gesichert ist. Dennoch erscheint die Vermittlung der europäischen Norm im Hinblick auf die Äußerungen der Lernenden durchaus vertretbar, da diese Norm auch den kanadischen Frankophonen im allgemeinen verständlich ist. Im Hinblick auf das Verständnis französischer Äußerungen durch die Schüler kann der Französischunterricht in Kanada hingegen eine Berücksichtigung des kanadischen Französisch wohl kaum vermeiden. Der im Jahr 1982 für den Unterricht des Französischen als Zweitsprache auf den englischsprachigen Grundschulen der Provinz Quebec erlassene Lehrplan trägt diesem Sachverhalt in angemessener Weise Rechnung. In den anderen dem Verfasser zugänglichen Lehrplanangaben ist das nicht der Fall. Niemand wird freilich daran zweifeln, daß in der Praxis des Unterrichts jeder Lehrer in einem gewissen Maße selbst entscheiden wird, welche Varietät des Französischen er bevorzugt unterrichtet. Die kanadische Aussprache des Französischen dürfte im Unterricht des Französischen als

Zweitsprache in Kanada eine größere Rolle spielen als in den Lehrplänen. Im Bereich des Wortschatzes liegen die Dinge wohl nicht viel anders.

4.4 Am Ende des Abschnitts über die Lehrpläne zum Unterricht des Französischen als Zweitsprache muß noch kurz die Frage aufgeworfen werden, ob die vorherrschende Ausrichtung der Lehrpläne auf den mündlichen Austausch mit Frankophonen in der Planung eines für alle Schüler verbindlichen elementaren Französischlehrgangs nicht doch revisionsbedürftig wäre, vor allem in den vier im allgemeinen von Quebec weit entfernten Provinzen, in denen die Frankophonen 1981 weniger als 3 % der Bevölkerung stellten. In Gegenden, in denen für die meisten Schüler ein persönlicher Kontakt mit Frankophonen wenig wahrscheinlich ist, kann das wichtigste Ziel des Unterrichts, nämlich die Vermittlung eines unmittelbaren Zugangs zu frankokanadischen Realitäten, wohl am einfachsten in Kursen erreicht werden, die vorrangig nach Hörverstehen und Lesefertigkeit streben. Da die Orthographie des Englischen und des Französischen die verhältnismäßig enge genetische Verwandtschaft dieser beiden Sprachen besser erhalten hat als ihre Aussprache, sind geschriebene französische Texte für Anglophone vergleichsweise leicht erschließbar. Ein Unterricht, der davon absieht, die Schüler in stärkerem Maße darauf vorzubereiten, sich selbst in französischer Sprache zu äußern, gewinnt Zeit für das Hören und Lesen französischer Texte und damit zugleich für die Vermittlung von Informationen über die kanadischen Frankophonen und ihre Kultur. Ein solcher Unterricht ist der sprachlichen Situation in Kanada möglicherweise gemäßer als ein Unterricht, in dem mündliche Äußerungen eingeübt werden, deren Nutzen den Schülern nicht einsichtig ist. Die soeben erwogene Ausrichtung eines für alle Schüler verbindlichen elementaren Französischkurses auf die vorrangige Vermittlung des Hörverstehens und der Lesefertigkeit hindert nicht daran, in Französischlehrgängen für Schüler, die nicht nur den elementaren Pflichtkurs besuchen, weiter auch die Fähigkeit zur mündlichen und schriftlichen Äußerung in der Zweitsprache gründlich zu pflegen.

5 Der Unterricht für die Kinder der frankophonen Minderheiten

5.1 Die kanadische Sprachenpolitik hat die Anglisierung der Frankophonen in den überwiegend anglophonen kanadischen Provinzen nicht gebremst. In der Volkszählung von 1981 gaben in sechs der neun Provinzen mehr als 40 % der Personen mit Französisch als Muttersprache an, daß sie zu Hause überwiegend englisch sprechen (vgl. wiederum Tab. 1 *Die kanadische Frankophonie 1981*). In Britisch-Kolumbien und Saskatchewan galt dies sogar für mehr als 60 % der Frankophonen. In fast allen überwiegend anglophonen Provinzen lag nach der Volkszählung von 1981 der Anteil der 5- bis 19jährigen Frankophonen an der Provinzbevölkerung ihrer Altersklasse unter dem Anteil der Frankophonen an der Provinzbevölkerung insgesamt. In Manitoba machten die Frankophonen 1981 z. B. insgesamt 5,1 % der Provinzbevölkerung aus. Die 5- bis 19jährigen Frankophonen stellten jedoch nur 3,9 % ihrer Altersklasse. Für die Kinder der anglisierten Frankophonen wird das Englische also nicht selten zur ersten Sprache. Die Altersstruk-

tur der frankophonen Bevölkerung in den überwiegend anglophonen Provinzen kann die gleiche Entwicklung verdeutlichen. Während die 5- bis 19jährigen 1981 im allgemeinen etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung dieser Provinzen stellten, waren in sieben der neun überwiegend anglophonen Provinzen nur weniger als 20 % der frankophonen Bevölkerung zwischen 5 und 19 Jahre alt. Nur in den Quebec benachbarten Provinzen Ontario und Neubraunschweig vermehrt sich die frankophone Bevölkerung nicht deutlich langsamer als die Gesamtbevölkerung.

5.2 Die Schulverwaltungen der Provinzen tragen der Existenz einer minoritären frankophonen Schulbevölkerung in unterschiedlicher Weise Rechnung. In Neubraunschweig besteht, ähnlich wie in Quebec, ein praktisch autonomes französischsprachiges Schulsystem. Britisch-Kolumbien, Ontario und Neuschottland haben für die Kinder frankophoner Eltern besondere Schulen oder Klassen vorgesehen, die eingerichtet werden müssen, wenn bestimmte, meist recht niedrig angesetzte Mindestschülerzahlen gegeben sind. In anderen Provinzen, z. B. in Alberta, Saskatchewan oder Manitoba, sind die französischsprachigen Schulen wohl noch immer auch nichtfrankophonen Schülern zugänglich, die ähnlich wie in den im folgenden Abschnitt besprochenen französischen Immersionsklassen das Französische als Zweitsprache dadurch besonders gründlich erlernen wollen, daß sie am Unterricht einer französischsprachigen Schule teilnehmen. Die Provinz Alberta hat lange nicht einmal in administrativer Hinsicht einen Unterschied zwischen den für Nichtfrankophone bestimmten französischen Immersionsklassen und dem Unterricht für die Kinder der frankophonen Minderheit gemacht. In Provinzen, in denen nichtfrankophone Schüler an dem für die frankophone Minderheit eingerichteten Unterricht teilnehmen können, ist im allgemeinen damit zu rechnen, daß die frankophonen Schüler auch in den französischsprachigen Schulen lediglich eine Minderheit darstellen und der Tendenz zur Anglisierung kaum weniger ausgesetzt sind als in den englischsprachigen Regelschulen ihrer Provinz. Der Zugang nichtfrankophoner Schüler zu den für die Frankophonen bestimmten Schulen kann als der kanadischen Verfassung von 1982 widersprechend angesehen werden. Er hat schon zahlreiche Gerichte beschäftigt. In nicht wenigen Provinzen hat sich in den letzten 40 Jahren die schulsprachenpolitische Situation völlig umgekehrt. Während noch vor wenigen Jahrzehnten die Frankophonen darum kämpfen mußten, in ihrer Sprache unterrichtet zu werden, kämpfen sie jetzt gegen den Zustrom anglophoner Schüler in die französischsprachigen Schulen.

5.3 Soweit Zahlen zum Besuch der für die Frankophonen eingerichteten Schulen durch die Kinder der frankophonen Minderheit greifbar sind, so legen sie die Annahme nahe, daß die Minderheit die für sie bestimmten Schulen annimmt. Auch in Provinzen, in denen die Frankophonen nur etwa 5 % der Bevölkerung stellen, verlassen offensichtlich nur wenige zur frankophonen Minderheit zu rechnende Schüler die französischsprachigen Sekundarschulen vor der letzten Jahrgangsstufe, um sich in einer englischsprachigen Schule auf eine berufliche Existenz in ihrer englischsprachigen Umwelt vorzubereiten. Das ist besonders bemerkenswert, wenn man bedenkt, daß bislang wohl nur in Ontario und in Neubraunschweig das Englische und das Französische als Unterrichtssprachen wirklich gleichberechtigt sind. In den anderen Provinzen müssen die Schüler der franzö-

sichsprachigen Schulen grundsätzlich die gleichen Leistungsnachweise erbringen wie die Schüler der englischsprachigen Regelschulen. Die für sie zusätzlich vorgeschriebenen Leistungsnachweise im Französischen beschränken ihre Wahlmöglichkeiten im Wahlpflichtbereich. Über das wünschenswerte Ausmaß des auf den französischsprachigen Schulen in englischer Sprache zu erteilenden Unterrichts scheint es in der letzten Zeit Diskussionen gegeben zu haben. Der Besuch des Englischunterrichts ist auf diesen Schulen in allen kanadischen Provinzen verbindlich. – Die Erarbeitung besonderer Lehrpläne für die französischsprachigen Schulen stellt für die meisten überwiegend anglophonen Provinzen eine nicht unerhebliche Belastung dar. Mit Ausnahme von Ontario haben alle diese Provinzen ja nur weniger als drei Millionen Einwohner. Dennoch scheint bisher lediglich Neufundland gestattet zu haben, daß in französischsprachigen Schulen nach Lehrplänen der Provinz Quebec unterrichtet wird.

6 Die sogenannten französischen Immersionsklassen

6.1 Die sogenannten französischen Immersionsklassen sind Klassen, in denen im Prinzip ausschließlich nichtfrankophone Schüler den Unterricht der verschiedensten Fächer in französischer Sprache besuchen. Im allgemeinen wird im Kindergarten und in den ersten Jahrgangsstufen der Grundschule nahezu der gesamte Unterricht in französischer Sprache erteilt. Von der sechsten bis zur neunten Jahrgangsstufe wird der Anteil des in französischer Sprache erteilten Unterrichts auf zwischen 50 % und 70 % der Unterrichtszeit beschränkt. Nach der neunten Jahrgangsstufe wird im allgemeinen nur weniger als die Hälfte des Unterrichts in französischer Sprache durchgeführt. Es gibt auch Immersionsunterricht, der nicht mit dem Anfang der Schulzeit beginnt, und Immersionsklassen, in denen nur während eines kleineren Teils der Unterrichtszeit die französische Sprache verwendet wird. Die meisten Schüler der französischen Immersionsklassen scheinen diese Klassen nach der sechsten Jahrgangsstufe zu verlassen, um eine englischsprachige Regelschule des Sekundarbereichs zu besuchen. In ihrer gegenwärtig verbreiteten Form gehen die französischen Immersionsklassen auf eine private Initiative aus dem Jahr 1963 zurück. Eine Gruppe von Eltern anglophoner Schüler in Quebec war der Ansicht, daß der herkömmliche Französischunterricht der englischsprachigen Schulen ihren Kindern nur ungenügende Französischkenntnisse vermittelte. Als Möglichkeit zur Veränderung dieses Zustands erprobten sie, zunächst auf eigene Verantwortung und auf eigene Kosten, die Verwendung des Französischen als Unterrichtssprache außerhalb des Französischunterrichts. 1972 erschien eine dem Standard der Sozialwissenschaften entsprechende Begleituntersuchung zu diesem Experiment (WALLACE E. LAMBERT – G. RICHARD TUCKER, *Bilingual Education of Children*).

6.2 Inzwischen sind die Berichte über Schulversuche mit französischen Immersionsklassen in Kanada kaum noch zu überblicken. Der schulpolitische Erfolg der Immersionsklassen stützt sich weitgehend auf die Publikationen über ihre wissenschaftliche Beobachtung. Die Begeisterung für die Immersionsklassen ist auch die

treibende Kraft der außerordentlich aktiven Bürgerinitiative *Canadian Parents for French*. Die in der kanadischen öffentlichen Meinung Anfang der 80er Jahre vorherrschende Auffassung der französischen Immersionsklassen kann in der folgenden Weise zusammengefaßt werden:

1. Die Teilnahme am Unterricht einer französischen Immersionsklasse hat – auf die gesamte Schulzeit bezogen – keine negativen Auswirkungen auf die Beherrschung des Englischen.
2. Nichtfrankophone Schüler, welche vom Anfang ihrer Schulzeit an außer im Fach Englisch nur in französischer Sprache unterrichtet wurden, unterscheiden sich von nach Alter, Herkunft und Begabung vergleichbaren frankophonen Schülern kaum in der Fertigkeit, französische Texte hörend oder lesend zu verstehen. In der mündlichen und schriftlichen Produktion solcher Texte bleiben sie dagegen hinter vergleichbaren frankophonen Schülern zurück.
3. Schüler, für die der Immersionsunterricht erst später begann oder die am Unterricht mehrerer Fächer in englischer Sprache teilnahmen, erreichen weniger gute Leistungen im Französischen. Dennoch liegen ihre Leistungen deutlich über den Leistungen von Schülern, die nur am herkömmlichen Französischunterricht teilnahmen.
4. Die besten Ergebnisse werden in Schulen erreicht, in denen nicht gleichzeitig auch englischsprachige Sektionen bestehen.
5. Die Teilnahme am Immersionsunterricht hat keine negativen Auswirkungen auf die intellektuelle Entwicklung der Schüler.
6. Schüler, die vom Anfang ihrer Schulzeit an am Immersionsunterricht teilnahmen, erbringen in den Fächern Mathematik, Naturwissenschaften und "social studies" im allgemeinen keine schlechteren Leistungen als Schüler, die an einem englischsprachigen Unterricht dieser Fächer teilnahmen.
7. Auch im Hinblick auf die sozialen und psychologischen Folgen des Immersionsunterrichts liegen vor allem Untersuchungen vor, welche Schüler betreffen, die vom Anfang ihrer Schulzeit an außer im Fach Englisch nur in französischer Sprache unterrichtet wurden. Diese Schüler haben im allgemeinen eine positive Selbstauffassung. Sie fühlen sich als Anglkanadier, haben den Frankophonen gegenüber jedoch weniger Vorurteile als die anglophonen Schüler englischsprachiger Schulen.

Es gibt Anzeichen dafür, daß man den vergleichsweise schwachen Leistungen der Immersionschüler im Bereich der Produktion französischer Texte in Zukunft mehr Aufmerksamkeit widmen und den eigentlichen Sprachunterricht in den Immersionsklassen verstärken wird.

6.3 Das kann den Erfolg der französischen Immersionsklassen in Kanada nur noch vergrößern. In Quebec und in Neubraunschweig besuchten im Schuljahr 1984/85 etwa 15 % der Schüler der nichtfranzösischsprachigen Schulen französische Immersionsklassen, auf der Prinz-Eduards-Insel etwa 10 %, in Manitoba etwa 6 %, in Ontario etwa 5 %. Bedenkt man, daß sich in den Immersionsklassen der Sekundarschulen nur recht wenige Schüler befinden, so scheint die Vermutung gerechtfertigt, daß in mehr als einem Schulbezirk in Kanada ungefähr 25 % der englischsprachigen Grundschüler an einem eigens für sie eingerichteten Unterricht in französischer Sprache teilnehmen. Obwohl nicht zu übersehen ist, daß

die Immersionsklassen eine elitäre Komponente in einem insgesamt eher egalitären Schulsystem darstellen und daß etwa in den Provinzen Neuschottland und Neufundland die Immersionsklassen zumindest bis zum Schuljahr 1984/85 kaum Fuß gefaßt haben, muß diese Entwicklung als ein klarer Erfolg der kanadischen Sprachenpolitik anerkannt werden. Die französischen Immersionsklassen erreichten in sechs der neun überwiegend anglophonen Provinzen im Schuljahr 1984/85 sehr viel mehr Schüler als der für die frankophonen Minderheiten eingerichtete Unterricht. So bedrohlich die Lage der frankophonen Minderheiten in den überwiegend anglophonen kanadischen Provinzen auch weiterhin sein mag: Die Schüler der Immersionsklassen (und ihre Eltern) scheinen die Zukunft der kanadischen Frankophonie nicht in Frage zu stellen. Das wird gewiß auch dazu beitragen, daß die frankophonen Kanadier selbst noch entschiedener zu ihrer Sprache stehen. Nicht zuletzt der Erfolg der französischen Immersionsklassen hindert gegenwärtig daran, Kanada als einen „Schmelztiegel“ aufzufassen, in dem lediglich die Anglophonen eine Zukunft haben. Vielleicht sollte man im Hinblick auf die europäische Einigung sogar den europäischen Schulbehörden empfehlen, den bereits da und dort bestehenden bescheidenen Versuchen mit Immersionsklassen größere Aufmerksamkeit zu schenken.